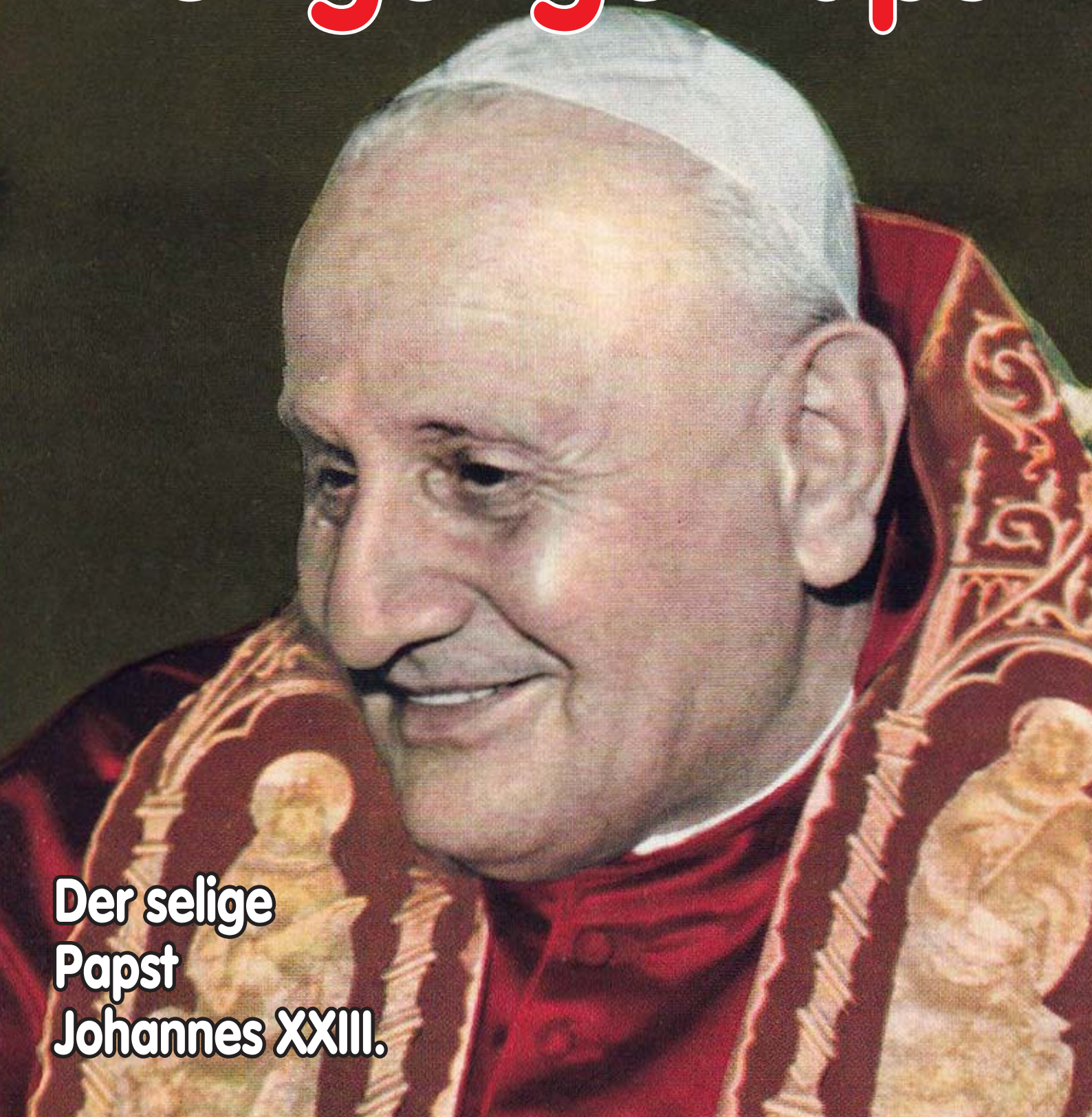


Der gütige Papst



Der selige
Papst
Johannes XXIII.

Wort des Generalsuperiors: Glauben erneuern und vertiefen



P. Gottfried Großsteiner

Im Jahr des Glaubens, in dem wir uns gerade befinden, wirken wir als Ordensgemeinschaft in verschiedenen Bereichen an der Erneuerung und Festigung des Glaubens in den Herzen der Menschen mit. In intensiver Weise geschieht dies bei Seminaren und Exerzitien. Da ist jeder Getaufte aufgerufen, die Fundamente seines Glaubens zu prüfen. Manchmal verlangt der Herr dabei einen Glaubensschritt wie bei den Aposteln, die die ganze Nacht vergeblich gefischt hatten. „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.“ (Joh. 21,6) Durch

den Gehorsam Gott gegenüber und durch das Zeugnis des Wortes und des Lebens kann es auch heute zu einem Aufschwung des Glaubens im persönlichen Leben und in der ganzen Gesellschaft kommen!

In unserer Ordensregel ist unsere besondere Sendung dahingehend beschrieben: „Das Wirken in der Evangelisierung ist unsere Antwort auf die große Glaubensnot und Orientierungslosigkeit dieser Zeit. Unser Anteil an diesem Grundauftrag Jesu ist es, hinauszugehen und die Menschen zu seinen Jüngern zu machen. Diese Formung geschieht dadurch, dass wir die Menschen zu einer bewussten Entscheidung für Christus hinführen. So werden die Jünger befähigt, die Gesellschaft im Geist des Evangeliums wie ein Sauerteig zu durchwirken: in der Familie, im Beruf und in der Freizeit.“

Es geht um die Erneuerung der Kirche durch Vertiefung des Glaubens! Der selige Papst Johannes XXIII., den wir zum Jahrespatron unserer Gemeinschaft erwählt haben, hat zu seiner Zeit diese Notwendigkeit erkannt und das II. Vatikanische Konzil einberufen. Er möge uns vom Himmel her als Fürsprecher beistehen, dass auch unser Einsatz für das Reich Gottes zur Ehre Gottes und zum Heil unzähliger Menschen geschehe.

Beten wir gemeinsam in diesem Anliegen! Ihr

P. Gottfried Großsteiner COP
Generalsuperior

Neuer Generalprokurator für unsere Kongregation

In der letzten Jännerwoche haben Generalsuperior P. Gottfried Großsteiner und P. Achim Bayer (1. Generalassistent) anlässlich einer Reise nach Rom unseren neuen Generalprokurator ernannt: P. Giuseppe Romanò aus dem Piaristenorden wird uns bei den Ämtern des Heiligen Stuhls vertreten. Wir freuen uns und sind dankbar, dass nach der Verabschiedung von P. József Ruppert, der uns viele Jahre lang in Rom vertreten hat und auch als Postulator des Seligsprechungsprozesses unseres seligen Gründers mit viel Hingabe gearbeitet hat, nun wieder ein Piarist diese Aufgabe übernommen hat. Gemeinsam mit P. Romanò haben wir auch ein ausgiebiges Gespräch in der Kongregation für die Institute des gottgeweihten Lebens geführt, weiters fand reger Austausch mit dem Generalsuperior P. Pedro Aguado und der Generalleitung der Piaristen statt.

P. Achim



P. Giuseppe Romanò

INHALT

Arm, heiter und fromm	3
Wachsen in der Nachfolge	4
Güte, Geduld, Nachsicht	5
Von Tag zu Tag	6
Lächelnde Selbstverleugnung	7
Gutmütig und einfach	8
Zurück in der Seelsorge	9
Ich bin Josef, euer Bruder!	10
Anders als erwartet	11
Kala-Rückblick	12

Johannes Paul II. war ein Papst zum Angreifen. Aber er war diesbezüglich nicht der erste. Auf einen seiner Vorgänger, Johannes XXIII., den er im September 2000 seliggesprochen hat, ließ sich dieser Begriff bereits anwenden. Während aber beim Papst aus Polen die ganze Welt den Eindruck hatte, ihn zu kennen, und viele Millionen Menschen ihm auch tatsächlich begegneten, war der Papst aus einem norditalienischen Dorf für „seine“ Römer der „Papst von nebenan“. Johannes Paul II. verkörperte eine Vaterfigur für wenigstens eine Generation, Johannes XXIII. war für die Welt einige Jahr lang ein gütiger Großvater. Für dieses Jahr ist Johannes XXIII. der Patron unserer Gemeinschaft. Wenn wir ihm

Der Papst von nebenan

dieses Heft widmen, so zeichnen wir nicht möglichst genau seine Lebensgeschichte nach. Wir verzichten auch ausnahmslos auf alle Anekdoten aus seinem Leben, die ganze Bücher füllen. Vielmehr bringen die einzelnen Artikel vor allem (auch ausführliche) Auszüge aus seinem „Geistlichen Tagebuch“. Die Eintragungen sind schlicht und sehr offen – er sagte selbst: „Meine Seele, das, was mehr als jede andere Schrift mein Eigenstes ist, ist in diesen Blättern.“

Viele Notizen könnten auch von uns sein; es wäre sogar schön, hätten wir sie geschrieben. Sie zeigen ein geduldiges Ringen gegen die Eigenliebe und ein gründliches, ernstes Suchen nach dem Willen Gottes; und sie wachsen auf eine frohe Gelassenheit hin.

Mit dem seligen Anton Maria Schwartz wollen wir auf den Herrn hoffen, mit dem seligen Johannes XXIII. dem Herrn vertrauen,

das erbitten in der Liebe Christi

P. André P. Jundor

Kindheit in der Großfamilie:

Arm, heiter und fromm



Sotto il Monte in der Provinz Bergamo

Mein Taufpate war Großonkel Zaverio¹⁾. Er blieb unverheiratet und starb mit 88 Jahren. Er war ein Mann von gediegener Andacht und Frömmigkeit und beachtlicher religiöser Bildung. Er gab mir, ohne aus mir einen Priester machen zu wollen, ein so wirksames Vorbild an Erbauung, dass es als grundlegende Vorbereitung nicht nur für einen Priester, sondern auch für einen Bischof und Papst ausreichen konnte, wozu mich die Vorsehung dann tatsächlich erwählte und bestellte. Er war es, der mich, sobald ich die Mutter nicht mehr benötigte, zu sich nahm, um mir durch Wort und Beispiel die guten Züge seiner frommen Seele einzuprägen. In gleichem Sinne wirkten auch die sorglichen Bemühungen der Eltern, des Vaters Giovanni Battista und der frommen, sittenreinen und arbeitsamen Mutter Marianna. Welche Mutter war das, welche schlich-

te und lautere Seele, die sich bis ins hohe Alter die Liebe und Verehrung ihrer vielen Kinder und der ganzen Pfarre sicherte.

Die Furcht Gottes sorgte als Fundament der Hausordnung für die heitere Atmosphäre eines Gemeinschaftslebens, das sich der tüchtigen Arbeit verpflichtet wusste. Am Abend eines jeden Tages war es der alte Onkel Zaverio, das Haupt der Familie, der den Rosenkranz anstimmte; und alle antworteten und bildeten dabei einen vielstimmigen Chor, dessen Nachklang in der Erinnerung, nach so vielen Jahren, die dazwischenliegen, noch immer ans Herz rührt.

Zu der Familie gehörten auch die Großeltern, die Onkeln und Tanten und deren Kinder; sie alle lebten unter dem selben Dach, und jeden Abend gab es 28 Mäuler zu sättigen.

Das Haus hatte kein fließendes Wasser, keinen Herd, und im Winter brachte man das Vieh im Erdgeschoss unter und das Getreide im Hof. Die Roncallis lebten, wie die übrigen Dorfbewohner auch, in völliger Armut und ertrugen sie mit heiterer, bäuerlicher Gelassenheit. Und wenn abends ein Bettler vor der Küchentür stand, nahm er am Tisch Platz, und sie teilten mit ihm das Wenige, das sie besaßen.

Angelo kam 1891 in die Diözesanschule nach Celana; fast alle Schüler (sie waren älter als der dunkelhäutige, unteretzte Bub aus Sotto il Monte) gehörten einer gehobeneren Gesell-

Der Lebenslauf: 1881 – 1891



25. November 1881: Geburt und Taufe (Angelo Giuseppe) in Sotto il Monte; Eltern: Battista Roncalli und Marianna (geb. Mazzola); dreizehn Geschwister (drei sterben als Kleinkind). 1888: erste Kommunion. 13. Februar 1889: Firmung.



Angelos Geburtshaus

schaftsschicht an. Sie machten sich über seine ärmliche Kleidung und seinen bäuerlichen Dialekt lustig – eine harte und mühsame Zeit für einen Zehnjährigen.

Pfarrer Don Francesco Rebuzzi war es zu verdanken, dass Angelo trotz seiner mäßigen Leistungen in Celana im Konvikt in Bergamo aufgenommen werden konnte.



Angelos Eltern: Mutter Marianna und Vater Battista



Sotto il Monte

¹⁾ Kursivdruck kennzeichnet persönliche Worte Johannes XXIII. Dieser Abschnitt ist aus einer „Autobiographischen Skizze“ (entstanden 1959) entnommen, alle weiteren Texte dem „Geistlichen Tagebuch“.

Studium, Militärdienst, Priesterweihe:

Wachsen in der Nachfolge

Licht und Schatten beim Studium: Angelo beklagte seine Unfähigkeit, die Grundkenntnisse der exakten Wissenschaften, insbesondere der Mathematik zu erfassen. Doch für seine Studien in Hebräisch gewann er einen Preis – erstes Anzeichen für seine lebenslange Verehrung der Heiligen Schrift. Er hatte Hochachtung vor der Tradition, den frühen Kirchenvätern und Heiligen, vor Dante und Cicero, aus deren Werken er lange Stellen zitieren konnte. Sein Latein war hervorragend, und beim Studium mittelalterlicher Geschichtsquellen konnte er alles um sich herum vergessen.

Einer meiner Charakterfehler ist es, dass ich nie Ordnung halte, auch nicht in den geistlichen Dingen, obwohl ich die anderen immer zur Ordnung ermahne. (12. Juni 1897)

Was meine Einfalt und Leichtgläubigkeit in gewissen unwichtigen Dingen betrifft, welche anderen Gelegenheit gibt, hinter meinem Rücken zu lachen, so kann ich mich über diese Demütigung meiner Eigenliebe nur freuen und betrachte mich, wenn auch in allerbescheidenstem Maße, als Jesus ähnlich geworden, der ja als Narr behandelt wurde. Würde er mir nur gewähren, dass auch ich aus Liebe zu ihm zum Narren werde. Alles andere mag kommen, wie es wolle. (16. April 1899)

Dann und wann demütigt mich jemand, und, im Glauben, dass ich es nicht übel nehme, lässt er mich bluten. Sie sagen und glauben, dass ich ein Schwachkopf bin. Dies wird stimmen, doch will es meine Eigenliebe nicht wahrhaben. (22. Mai 1899)

Der erzwungene Militärdienst war für Angelo ein psychischer Schock, den er sobald nicht vergessen sollte. In der rauen Welt der Kaserne bildeten Zoten und Gotteslästerungen den üblichen Gesprächsstoff. Sexuelle Themen wurden lachend

und begierig diskutiert. Doch es lag in der Natur des jungen Studenten, seine neuen Kameraden zu lieben. Er schien die guten Seiten ihres Wesens hervorlocken zu können, und einige wurden seine langjährigen Freunde.

Unser Professor für Kirchengeschichte gab einen Rat – ganz für mich: Lest wenig, aber gut. Und was für die Lektüre gilt, wende ich auf alles an: wenig, aber gut. Wie viele Bücher habe ich im Studium, in den Ferien, beim Militär gelesen! Wie viele Zeitschriften, wie viele Zeitungen. Was habe ich von all dem behalten? Nichts oder fast nichts. Es verlangt mich, alles zu wissen, alle bedeutenden Autoren zu kennen, über jede wissenschaftliche Strömung im Bilde zu sein, und so lese ich einmal hier, einmal dort, und schließlich kommt so gut wie nichts dabei heraus. Also auch auf diesem Gebiet: Ruhe! Wenig, aber gut. (8. Jänner 1903)

Ich will nicht einen Augenblick Zeit mit unnötigem Geschwätz vergeuden. Und wenn ich rede, will ich nie von mir reden, noch auf meine Angelegenheiten anspielen, außer wenn ich ausdrücklich danach gefragt werde. (11. Jänner 1903)

Wie falsch ist die Auffassung, die ich mir von der anzustrebenden Heiligkeit gebildet hatte. Ich stellte mir irgendeinen Heiligen vor, den ich mir in allem nachzuahmen vornahm. Ein falsches System. Von der Tugend der Heiligen muss ich das Wesentliche übernehmen. Ich bin nicht der heilige Aloisius und muss mich nicht genauso heiligen, wie er es getan hat, sondern wie es mein anderes Wesen, mein Charakter, meine verschiedenen Lebensbedingungen verlangen. Ich muss nicht die kümmerliche und dürre Reproduktion eines wenn auch noch so vollendeten Typs sein. Gott will, dass wir dem Beispiel der Heiligen so folgen, dass wir ihre Tugend uns zu eigen machen und unseren be-

Der Lebenslauf: 1892 – 1904

1892: Knabenseminar in Bergamo. 1895: Priesterseminar in Bergamo. 1901: Studium in Rom. November 1901: Militärdienst. Dezember 1902: Wiederaufnahme der Studien in Rom. 18. Dezember 1903 Diakonweihe. 13. Juli 1904: Doktorat in der Theologie. 10. August 1904: Priesterweihe.



sonderen Anlagen und Umständen anpassen. (16. Jänner 1903)

Vor allem behalte ich zwei Dinge im Auge: größte Ruhe in allem, besonders wenn ich gefehlt habe und wenn ich meine Andachtsübungen erfülle, und gewissenhafte Wachsamkeit über meine Zunge und über das Ich. (20. Jänner 1903)

Könnte ich so sein wie der heilige Franz von Sales, würde es mir nichts ausmachen, wenn sie mich zum Papst wählen. Nichts Außergewöhnliches soll in mir, in meinem Betragen sein, abgesehen von der Art und Weise, die gewöhnlichen Dinge zu tun. Große, brennende Liebe zu Jesus Christus und seiner Kirche; unwandelbare Heiterkeit des Gemüts, unsägliche Sanftmut gegenüber dem Nächsten. Das ist alles. (29. Jänner 1903)

Ich werde allen meinen Beschäftigungen mit Ruhe nachgehen, mit Gemessenheit, unsäglicher Einfachheit, als wäre ich nur dafür auf der Welt, als wenn mir das Jesus selbst aufgetragen hätte, vor mir stünde und zuschaute. An alles andere denke ich erst, wenn es kommt, ohne Hast und Beunruhigung und ohne etwas unvollständig, schlampig oder nachlässig zu machen. (Dezember 1903)

Angelo erlebte die stürmische Auseinandersetzung über den „Modernismus“. Er beobachtete sie ruhig und mit dem ihm eigenen erdhaften Realismus, der später die Welt beeinflussen sollte. Er war in der Begeisterung für soziale Erneuerung groß geworden und daher für neue Ideen offen. Aber den Geboten und Dogmen der Kirche blieb er gewissenhaft treu.

Innere Ruhe trotz großen Arbeitspensums:

Güte, Geduld, Nachsicht

Auf die Priesterweihe folgen sehr arbeitsreiche Jahre. Bischof Radini Tedeschi von Bergamo macht Roncalli zu seinem Sekretär und lässt ihn an seinem Einsatz für eine Lösung der sozialen Frage teilhaben. Dazu kommen für Roncalli Tätigkeiten als Historiker, Redakteur, Professor und Sektionsvorsitzender der Katholischen Aktion. Bald nach dem Tod des Bischofs muss er zum Militärdienst einrücken, bereitet sich nachts auf die trotzdem zu haltenden Vorlesungen vor und organisiert Hilfe für verwundete Soldaten und für Mütter und Frauen der Gefallenen. Unmittelbar nach Kriegsende wird er zum Spiritual des Priesterseminars ernannt, drei Jahre später muss er – auf Kosten der von ihm so gern getätigten Seelsorge – die Arbeit der Missionsgesellschaften „unter einen Hut“ – nämlich den Hut einer einzigen vatikanischen Behörde – bringen.



Roncalli über Bischof Tedeschi:
„Polarstern meines Priestertums“

Oktober 1911: Dieses Jahr bin ich dem Priesteranbetungsverein beigetreten. Ich will meine Stunde treu einhalten. Bei allem viel Ruhe, aber ebenso viel Glaube und Genauigkeit.

Oktober 1912: Ich habe mir angewöhnt, nichts zu begehren, was den Gaumen befriedigt. Ich muss aber mehr tun. Mein hinfalliger Leib wird behäbig und schwerfällig. Das raubt mir die körperliche Regsamkeit, die man braucht, wenn man Gutes schaffen will. Der Leib muss ständig gezügelt werden, damit er sich nicht auflehnt. Ich muss also sehr darauf achten, langsam zu essen und nichts hinunterzuschlingen. Ganz allgemal muss ich weniger essen und am

Abend nur ganz wenig.

Die Erfahrung meiner eigenen Nichtigkeit muss in mir den Geist der Güte, Geduld und Nachsicht in Beurteilung und Behandlung meiner Mitmenschen reifen lassen.

Ich nehme mir vor, immer gütig, bescheiden und ernst zu bleiben, damit meine Person in den Hintergrund tritt und meine Tätigkeit dadurch geistigen Nutzen bewirkt.

Zur Zeit gibt es viel Klatsch. Für mich kommt es darauf an, fest zu meinen Grundsätzen der Liebe, des Gehorsams und der Verehrung zum Heiligen Vater zu stehen. Alles, was dies hindert, will ich meiden. Im übrigen schreiten wir voller Vertrauen voran. Ein Leben der Frömmigkeit in der tiefsten theologischen Bedeutung des Wortes: ein Leben des Opfers. Und inmitten von allem Fröhlichkeit, Milde, Friede.

August 1914: Zehn Jahre Priestertum – wie viele Gnaden wurden mir zuteil. Der Herr hielt getreulich sein Versprechen, das er mir gab: „Nicht mehr Knechte nenne ich euch, ... sondern Freunde.“ Jesus wurde mir ein wirklicher Freund. Er öffnete mir alle Geheimnisse seines Herzens.

Das gewohnte Lächeln muss immer den inneren Kampf des Egoismus, der manchmal heftig tobt, verbergen und den Sieg des Geistes über die Eigenliebe widerspiegeln, sodass Gott und meine Nächsten immer nur den besseren Teil von mir haben.

Die Sorgen, die sich die Eigenliebe um die Zukunft macht, verzögern das Werk Gottes in uns. Darauf will ich jeden Tag achten, denn ich sehe voraus, dass mir die Eigenliebe zu schaffen machen wird. Mögen die anderen nur vorandrängen und weitemachen. Ich verharre ohne Hast da, wo der Herr mich hingestellt hat.

April 1919: Ich will nach vollkommener Armut im Geiste streben und nach Selbstverleugnung, will

Der Lebenslauf: 1905 – 1925

1905: Sekretär des Bischofs Radini Tedeschi von Bergamo. 1906: Dozent für Kirchengeschichte, später auch für Apologetik und Patrologie. 1908: Arbeitsbeginn an der Abhandlung über „Die Akten der Apostolischen Visitation des heiligen Karl Borromäus in Bergamo (1755)“ 1909: Redakteur der Zeitschrift „La Vita Diocesana“ des Ordinariats von Bergamo. 1910: Leitungsarbeit in der Katholischen Aktion in Bergamo. 22. August 1914: Tod des Bischofs Radini Tedeschi. Mai 1915: Militärdienst. Dezember 1918: Spiritual des Seminars von Bergamo. Jänner 1921: Präsident des Zentralrats der Päpstlichen Missionswerke für Italien. November 1924: Professor für Patristik an der Päpstlichen Universität im Lateran.



mich nicht im Geringsten um Posten, Karriere oder Auszeichnungen sorgen. Ich werde nie etwas in dieser Richtung sagen und jeden Gedanken von mir weisen, der sich damit beschäftigt, dass mir Vorgesetzte höhere Stellungen oder auszeichnende Aufgaben anvertrauen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, Verantwortung zu fürchten. Sie ist schon schwer genug, wenn sie im Gehorsam übernommen wird, sie wird erschreckend für den, der sie sich selbst geschaffen hat, ohne gerufen worden zu sein.

Jänner 1924: Wer mich von außen beurteilt, hält mich für einen ruhigen, beständigen Arbeiter. Gewiss, ich arbeite immer, aber in meinem Wesen neige ich zu Faulheit und Fahrigkeit. Mit Gottes Hilfe will ich dies energisch bekämpfen und nichts aufschieben, was dringend erledigt werden muss. Bei allem will ich mir die Ruhe und Gesetztheit bewahren, die nötig ist, wenn etwas gut gelingen soll. Ich kümmere mich nicht darum, wenn andere es eilig haben. Wer die Dinge übereilt, kommt nie weit.

Ich will mich an die Regel des heiligen Gregor halten, also andere arbeiten lassen und nicht alles selber erledigen wollen. Glücklicherweise fällt mir das nicht schwer, da mir der Herr ja ausgezeichnete Mitarbeiter geschickt hat.

Wer Gott vertraut, bangt nicht um die Zukunft: Von Tag zu Tag

Roncalli war der erste päpstliche Gesandte (als solcher war er in den Rang eines Erzbischofs erhoben worden) in Bulgarien seit sechshundert Jahren – und kam in einem Augenblick an, als das Land am Rand eines Bürgerkriegs stand. Einige Tage zuvor war eine Bombe in der orthodoxen Kathedrale explodiert. Roncallis erste Amtshandlung war ein Besuch der Verwundeten; es wurde positiv vermerkt, dass er Orthodoxen und Katholiken sein Mitgefühl gleichermaßen bekundete und dass die ärztliche Hilfe ausnahmslos auf alle Notleidenden ausgedehnt wurde.

Roncalli wollte den Wünschen der bulgarischen Katholiken nach neuen Kirchen, Schulen und einem gut ausgebildeten Klerus entgegenkommen und gleichzeitig der orthodoxen Mehrheit ohne jeden Hintergedanken der Werbung vor Augen führen, dass der Heilige Stuhl sie als wirkliche Brüder betrachtet. Den ganzen Frühling und Sommer fuhr er über ausgedörrte Ziegenpfade im Land umher, bisweilen musste er auf einem klapprigen Gaul seinen Weg fortsetzen. Er ging überall hin, wo Menschen waren. Trotz Warnung begab er sich auch nach Malko Tirnovo. Als er auf dem Weg zur Kirche die drohenden Gesichter sah, erwiderte er die feindseligen Blicke mit freundlichem Lächeln. Dann hielt er eine Predigt, aus der so viel Freundschaft und guter Wille sprachen, dass der orthodoxe Vizepräfekt, ein fanatischer Katholikenhasser, zu ihm kam, um ihm seine Aufwartung zu machen.

Roncalli schlug Rom vor, keinen Administrator von Rom zu entsenden, sondern einen Bischof aus dem bulgarischen Volk zu ernennen. Weiter forderte er uner anderem ein neues Seminar in Sofia, das sowohl Priester des östlichen als auch des lateinischen Ritus ausbilden sollte. Ein bulgarischer Bischof wurde tatsäch-

lich ernannt, alle anderen Vorschläge aber wurden – trotz Drängens – ignoriert. Mit der Bestellung des bulgarischen Bischofs endete praktisch die seelsorgliche Tätigkeit Roncallis. Enttäuscht schrieb er in sein Tagebuch: *Seit zwanzig Monaten bin ich nun Bischof. Wie leicht vorauszusehen war, brachte mir dieses Amt viel Kummer und Sorge. Aber dieser Verdruß kam nicht durch die Bulgaren, für die ich tätig bin, sondern von den Zentralorganen der kirchlichen Verwaltung. Es ist eine Form von Kränkung und Demütigung, die ich nicht erwartet habe und die mich sehr schmerzt. (Dezember 1926)*

Obwohl von Rom ermutigt, ein Grundstück für den Bau eines Priesterseminars zu finden, wartete er vergeblich auf das dafür notwendige Geld. Auch erhielt er nie die Erlaubnis für die notwendige Vergrößerung des Hauses, in dem er wohnte.

Ich will noch mehr auf das achten, was ich sage, in der Äußerung von Urteilen noch reservierter sein, auch gegenüber vertrauten Personen. Nichts darf über meine Lippen kommen, was nicht Lob oder Milde des Urteils ist oder was alle zur Nächstenliebe, zum Apostolat oder zu tugendhaftem Leben anspornt.

In meinen Beziehungen zu den Menschen – ob Katholiken oder Orthodoxe, Große oder Kleine – werde ich darauf achten, stets einen Eindruck von Würde und Güte und Liebenswürdigkeit zu hinterlassen.

Im Herzen trage ich Jesus, Maria, Josef, die mir anvertrauten Seelen, die Kirche und den Papst; heitere Klarheit, Gelassenheit und Freude, mich hinzugeben und zu opfern, und Würde, Demut, Milde, Langmut und vor allem Geduld im Umgang mit meinen Mitmenschen ... So sei es für immer. (November 1927)

Ich werde nie etwas unternehmen, weder direkt noch indirekt, um mei-

Der Lebenslauf: 1925 – 1935

3. März 1925: Ernennung zum Apostolischen Visitator in Bulgarien. 19. März 1925: Bischofsweihe in Rom. 1931: Ernennung zum Apostolischen Delegaten in Bulgarien.



ne Situation zu verändern, werde nur von einem Tag zum anderen leben. Mögen andere tun und sagen, was sie wollen, sich vordrängen, ich werde mich wegen meiner Zukunft nicht beunruhigen. Im Umgang mit den Menschen immer Würde, Einfachheit und Güte: heitere und strahlende Güte. (Dezember 1928)

Mach dir keine Sorgen um deine Zukunft, und denke daran, dass du vielleicht schon nahe an der Pforte zur Ewigkeit stehst. Werde immer zufriedener mit deinem Leben, wie es jetzt ist, fern von den Blicken und vielleicht auch der Beachtung deiner Vorgesetzten. Klage nicht, dass du von ihnen wenig geschätzt wirst, sondern bemühe dich, immer mehr Gefallen daran zu finden, „für nichts geachtet zu werden“. (August 1934)

Völlig unerwartet erreichte ihn im August 1934 die Mitteilung aus Rom, als Apostolischer Legat nach Konstantinopel versetzt zu werden.

Allein und unbeachtet war er in Sofia angekommen, aber sein Abschied war von einer spontanen Flut guter Wünsche und der offiziellen Wertschätzung der orthodoxen Kirche und der bulgarischen Regierung begleitet. Die Zeitungen rühmten ihn, die Katholiken beklagten seine Abreise, und der König verlieh ihm den höchsten bulgarischen Orden.

(Späte Frucht: Während der Olympischen Spiele 1960 in Rom erblickte Papst Johannes einen ihm bekannten bulgarischen General. Er lud ihn, Mitglied eines kommunistischen Staates, zu sich ein und unterhielt sich mit ihm bis spät in die Nacht. Nicht lange nach den Olympischen Spielen wurde bekannt, dass ein katholischer Bischof und ein Dutzend Priester, die lange vom kommunistischen Regime gefangen gehalten worden waren, in aller Stille freigelassen worden waren.)

Ob Seelsorger, ob Lebensretter – immer:

Lächelnde Selbstverleugnung

Lebenslauf: 1934 – 1944

24. November 1934: Ernen-

nung zum Aposto-
lischen Administ-
rator in Istanbul.

5. Jänner 1935:
Ankunft in Istan-
bul.¹⁾



Kardinal Sincero erzählte, dass der Heilige Vater ausdrücklich hervorhob, welchen Eindruck mein zehn Jahre langes Schweigen auf ihn gemacht habe, dass ich in Bulgarien blieb, ohne mich jemals zu beklagen oder den Wunsch nach etwas anderem auszudrücken. Ich hatte mir das vorgenommen, und ich bin glücklich, diesem Vorsatz treu geblieben zu sein. (Dezember 1935)

Nachdem er Sofia im Triumph verlassen hatte, kam Roncalli am nächsten Morgen als unbekannter und unerwünschter Fremder in Istanbul an. Aber er war glücklich, dass er nach langer Zeit wieder seelsorgliche Aufgaben (eine kleine Gemeinde) erfüllen durfte. Er versuchte, seine Herde davon zu überzeugen, dass ein guter Katholik auch ein guter Türke sein konnte. Er ordnete an, bestimmte amtliche Dokumente in Türkisch abzufassen und erwarb sich eine hinreichende Sprechfertigkeit der Landessprache. In jeder Kirchenbank ließ er Blätter auflegen, sodass die Gläubigen die Gebete in Türkisch (statt in Französisch oder Italienisch) verrichten konnten.

(Späte Frucht: Der gute Eindruck, den all dies auf das türkische Volk machte, sollte von bleibender Wirkung sein. Schon bald, nachdem Roncalli 1958 zum Papst gewählt worden war, suchte die türkische Regierung um regelmäßige und dauernde diplomatische Beziehungen zum Heiligen Stuhl an.)

Es kommt mir vor, als wäre ich von allem losgelöst, auch von jedem Gedanken des Weiterkommens. Ich habe keinerlei Verdienste und spüre auch keinerlei Ungeduld. Dass aber ein so großer Unterschied möglich ist zwischen meiner Beurteilung der Situation hier und der Art und Weise, wie Rom die selben Dinge einschätzt, das schmerzt mich; es ist dies mein einziges wirkliches Kreuz. Ich will es in Demut tragen, bereit, meine obersten Vorgesetzten zu be-

friedigen. Ich werde stets die Wahrheit, aber mit Milde, sagen und über alles schweigen, was ich meiner Meinung nach an Unrecht oder Kränkung erlitten habe. Vor allem will ich fortfahren, stets Böses mit Gutem zu vergelten und mich zu bemühen, in allem das Evangelium den Künsten der menschlichen Politik vorzuziehen. (Oktober 1936)

Wir lasen einige Seiten aus Fabers Buch „Über die Güte“. Dieses Thema ist mir besonders teuer, denn ich sehe, darin ist alles enthalten. Ich werde mich weiterhin bemühen, vor allem gütig und wohlwollend zu sein, ohne Schwächen, jedoch gleichzeitig beharrlich und geduldig mit allen. (Dezember 1937)

Im Zweiten Weltkrieg half Roncalli, Kriegsgefangene und politische Flüchtlinge in Konzentrationslagern ausfindig zu machen, wenn das Internationale Rote Kreuz die Suche aufgegeben hatte, ermöglichte große finanzielle Unterstützung durch den Vatikan, sodass mit Hilfe von Lebensmitteltransporten Hunderttausenden das Leben gerettet wurde. Ebenfalls mit Hilfe des Papstes gelang es Roncalli, Tausende Juden aus den Balkanstaaten vor der Vernichtung zu bewahren, seine persönliche Intervention beim bulgarischen König hatte ähnlichen Erfolg.

Eines Tages erfuhr ein italienisches Regiment, dass „der Bischof“ sie besuchen wolle und gemäß Dienstvorschrift mit allen militärischen Ehren empfangen werden sollte. Verdrossen wegen der zusätzlichen Mühe stellten sich die Männer auf. Roncalli schüttelte seinen Landsleuten strahlend die Hände, zelebrierte die Messe unter freiem Himmel und firmte ein Dutzend Leute. Dann setzte er sich, plauderte und bat sie, für den Frieden zu beten. Als er ging, dunkelte es bereits, und plötzlich still geworden, folgten sie

ihm zum Auto. Ein einzelner Soldat trat unbeholfen auf den Erzbischof zu: „Ich möchte Sie umarmen, Exzellenz, für uns alle.“

Ich danke dem Herrn, dass er mir die besondere Gabe gewährt hat, immer, unter allen Umständen, mit Takt und Liebe, aber in Ruhe und ohne Furcht die Wahrheit zu sagen.

Die innere Gelassenheit, die sich auf die Worte Christi und seine Verheißungen stützt, erzeugt eine unzerstörbare Heiterkeit, die sich wie eine Blüte entfaltet im Antlitz, in den Worten, im Benehmen und in der Übung gewinnender Nächstenliebe.

„Erbarmen und Treue sind alle Wege des Herrn.“ Ich soll nicht ein Meister der Politik, der Strategie und der Wissenschaft der Menschen sein, deren gibt es schon genügend. Ich habe die Barmherzigkeit und die Wahrheit zu vertreten. Eine gewisse glückliche Veranlagung, ein großes Geschenk des Herrn, hat mich von jenen Leiden ferngehalten, wie sie kühne und großmütige Seelen ständig zu tragen haben. Es ist also nur natürlich, wenn der Herr, ehe er mein armes Leben beenden wird, mich noch mit besonders heftigen Schmerzen heimsuchen wird. Siehe, ich bin bereit: wenn nur der Herr, der sie mir schickt, mir auch die Kraft verleiht, sie mit Gelassenheit, Würde und heiterer Sanftmut zu ertragen. Abnégation souriante – lächelnde Selbstverleugnung: Dieses Wort scheint geradezu für mich geprägt zu sein. (November 1940)

In wachsamem und mildem Eifer allem Beachtung schenken, aber immer mit viel Geduld und Sanftmut, und mich dabei erinnern, dass die Sanftmut die Fülle der Stärke ist. (Oktober 1942)

¹⁾ Sechs Monate nach seiner Ankunft in Istanbul erließ die türkische Regierung ein Verbot geistlicher Kleidung in der Öffentlichkeit, sodass Erzbischof Roncalli in Zivil gehen musste.

Auch in angesehener Position:

Gutmütig und einfach

Am 5. Dezember 1944 kam überraschend ein Telegramm aus dem Vatikan in Istanbul an. Darin teilt der Unterstaatssekretär Domenico Tardini mit, dass Roncalli zum Nuntius in Paris ernannt sei. Der Grund dafür war ein Drängen Charles de Gaulles, der wünschte, dass der damalige päpstliche Nuntius abgesetzt werden sollte, da dieser der in Vichy gegründeten Regierung Marschall Pétains zu nahe gestanden war. Pius XII. sah in Roncalli einen Mann, der Erfahrung hatte, weder aufbrausend noch hart war und trotzdem die Interessen der Kirche immer an oberste Stelle setzte, und erwählte ihn deswegen für den verantwortungsvollen und auch prestigeträchtigen Einsatz in Paris. „Der Heilige Vater“, so schreibt Roncalli, „wollte mich in Paris, weil er glaubte, dass ich wegen meines Temperamentes ein Friedenselement darstellen und so mehr als andere mit Gewalt tun könnte.“

Der Papst hatte Recht. Und es bedurfte dieser Vorzüge Roncallis, um einem großen Problem zu Leibe zu rücken. Fünfundzwanzig Bischöfe und Kardinäle waren – wie der abgelöste Nuntius – beschuldigt, mit der Regierung Vichy zusammengearbeitet zu haben. In aller Ruhe erbat Roncalli konkrete Beweise in jedem einzelnen Fall. Was er erhielt, waren lediglich Zeitungsausschnitte und Gerüchte. Durch die Nachforschungen und Verhandlungen vergingen Monate, der Druck der französischen Regierung ließ nach, die Anzahl der Beschuldigten nahm ab, und schließlich wurden lediglich sieben Amtsträger sehr diskret ihrer Posten enthoben. Roncalli bemühte sich, gute und heiligmäßige Bischöfe zu finden, die sich in Hinkunft vor allem um die Seelsorge und nicht um die Politik kümmern. „Ich überlasse allen anderen die überragende Schläue und die diplomatische Geschicklichkeit,

und gebe mich mit meiner Gutmütigkeit und Einfachheit des Gefühls, des Wortes und der Wesenszüge zufrieden. Das Ergebnis wird schließlich immer zugunsten desjenigen ausfallen, der der Lehre und den Beispielen des Herrn treu bleibt.“

Zu seinem Leidwesen fehlt ihm die Möglichkeit, viel pastoral tätig zu sein. Sooft er kann, sucht er sich eine „Gemeinde“ und spricht zu Fischern und Weinbauern, vertritt in Pfarren und leitet Feiern. Auch besucht er 85 der 87 französischen Diözesen. Die von ihm restaurierte Nuntiatur wird ein beliebter Treffpunkt nicht nur kirchlicher Verteter, sondern auch für die Führer der europäischen Politik. Robert Schuman (1947 französischer Premierminister) sagte über Roncalli: „Er ist der einzige Mensch in Paris, in dessen Gesellschaft man körperlich Frieden spürt.“



Schätzte den Nuntius: Robert Schuman

Meine Veranlagung und meine Erziehung helfen mir, allen gegenüber liebenswürdig, nachsichtig, gefällig und geduldig zu sein. Ich werde davon nicht abweichen. Der heilige Franz von Sales ist darin mein großer Lehrmeister. Um dem großen Gebot Gottes zu entsprechen, bin ich bereit, Spott und Verachtung

Der Lebenslauf: 1945 – 1952



22. Dezember 1944: Ernennung zum Apostolischen Nuntius in Frankreich. 12. Jänner 1953: Ernennung zum Kardinal.

hinzunehmen. Das „sanftmütig und demütigen Herzens“ ist stets das leuchtendste und ehrenvollste Kennzeichen eines Bischofs und Stellvertreters des Papstes.

Sein Umgang mit den Menschen erreicht viel Positives, doch er erkennt selbst eine gewisse Gefahr: *Mein längerer Aufenthalt in Frankreich erweckt bei mir immer größere Bewunderung für dieses Land und aufrichtige Zuneigung für das „sehr edle französische Volk“. Vor meinem Gewissen bemerke ich jedoch einen Widerspruch – zwischen dem Lob einerseits, das auch ich den verdienten katholischen Christen Frankreichs gern spende, und meiner Pflicht als Nuntius andererseits. Ich darf nicht aus reiner Gefälligkeit oder Furcht, dadurch Anstoß zu erregen, Mängel übersehen und die wirkliche Lage bezüglich des religiösen Lebens, des ungelösten Schulproblems, des Priestermangels, der Ausbreitung des Laizismus und des Kommunismus hierbei der ältesten Tochter der Kirche verschleiern. Meine klare Aufgabe in diesem Punkt ist lediglich eine Frage der Form und des Maßes. Ein Nuntius wäre sonst nicht mehr würdig, als das Auge und Ohr des Heiligen Stuhles zu gelten, würde er nichts anderes tun als loben und selbst das anerkennen, was schmerzlich und bedenklich ist. (Dezember 1947)*

Völlig überraschend muss sich Roncalli Ende des Jahres 1952 von seinen ihm lieb gewordenen Franzosen verabschieden. Doch alles in allem wird die Beendigung seines dreißigjährigen Dienstes als kirchlicher Diplomat eine Erlösung sein – denn sie führt ihn zurück in die Seelsorge.

Mit einfachen Worten die Herzen erreicht:

Zurück in der Seelsorge

Im November 1952 ließ Papst Pius XII. Roncalli fragen, ob er bereit wäre, im Falle des Ablebens des todkranken Patriarchen von Venedig dessen Nachfolge anzutreten. Es fiel Roncalli leicht, seine Zusage zu geben – sehr gern tauschte er die Diplomatie gegen die Seelsorge aus. Auf einem Motorboot fuhr er am 15. März 1953 in Venedig ein. Die Menschen drängten sich an den Brücken und an den Ufern, sie winkten aus den Fenstern der Häuser, und der Canale Grande war von den vielen Booten, vor allem den typischen Gondeln, äußerst dicht befahren. Die Venezianer freuten sich über den neuen Patriarchen, und Roncalli winkte und umfing alle mit einem strahlenden Lächeln. „Es ist interessant, dass die Vorsehung mich dorthin zurückführte, wo meine priesterliche Berufung ihren Anfang nahm: in die Seelsorge. Heute stehe ich voll im Dienst an den Gläubigen.“ (Mai 1953)

In mancher Hinsicht folgten nun die fünf glücklichsten Jahre in seinem Leben. Für seine Priester war er „die Ruhe nach dem Sturm“, denn sein Vorgänger war ein von Aktivität erfüllter, rastloser Mann gewesen. Schnell gewann er die Herzen der Venezianer. Er war viel auf der Straße – und auch in den Linien-schiffen – zu sehen, plauderte mit den Menschen, die ihm begegneten, errichtete dreißig neue Pfarren und baute ein Seminar, das er vor allem dadurch finanzierte, dass er seine Sommervilla (also die Sommervilla des jeweiligen Patriarchen) verkauf-

te. Trotz aller Versuche seiner Mitarbeiter, die Audienzen zu verkürzen, war der Erzbischof täglich stundenlang für seine Besucher zu sprechen. „Ich werde auf meinem Weg und mit meiner Wesensart weitermachen. Demut, Einfachheit, Hingabe an das Evangelium in Wort und Tat, mit unerschrockener Milde, unerschütterlicher Geduld, mit väterlichem und unermüdlichem Eifer für das Wohl der Seelen. Ich habe bemerkt, dass sie mir gerne zuhören und meine einfachen Worte direkt zum Herzen gehen. Ich will jedoch mit aller Sorgfalt darauf bedacht sein, mich gut vorzubereiten, sodass, was ich sage, nicht der Würde ermangelt und immer größere Erbauung bewirkt.“ (Mai 1953)

In jeder Pfarre der Diözese, so heißt es, habe er Messe gefeiert. Während er sich in Frankreich seines Amtes wegen viel im Kreise bedeutender Persönlichkeiten zu bewegen hatte, verbrachte er nun viel Zeit bei Menschen, die nicht im öffentlichen Leben standen. In seinem Verhalten war allerdings kein Unterschied zu erkennen. Eine Delegation von Gondolieri, die ihn besucht hatte, erzählte, dass er sich bei ihrem Eintritt erhoben hatte und sie nach ihrer Ansicht über eine Menge lokaler Fragen gefragt hätte. Dann brachte er sie persönlich bis zur Tür. „Der Präsident der Republik hätte nicht besser behandelt werden können“, sagte einer von ihnen.

Als Patriarch von Venedig konnte er dem kulturellen Leben nicht ausweichen. Ohne Berührungängste zelebrierte er zur Filmfestivalzeit im September persönlich die traditionelle „Kinomesse“ und gab jährlich einen Empfang für die vielen Produzenten. Dabei nützte er die Gelegenheiten, um auf die große Verantwortung aufmerksam zu machen, die durch den großen Einfluss, den das Kino auf die Gesellschaft hat, auf

Der Lebenslauf: 1953 – 1958



15. Jänner 1953:
Ernennung zum
Patriarchen von
Venedig. 15.
März 1953: Ein-
zug in Venedig.

den Schultern der in dieser Branche Beschäftigten ruht. Er lud Strawinsky ein, im Markusdom zu dirigieren, und führte eine Journalistenmesse am Gedenktag des heiligen Franz von Sales (des Patrons der katholischen Schriftsteller) ein. Er konnte aber auch Widerstand leisten, wenn er spürte, dass Grenzen überschritten wurden: Als der Stadtrat vorschlug, das Spielcasino vom Lido ins Zentrum Venedigs, ja auf den Markusplatz zu verlegen, legte er Einspruch ein. Dieser war taktvoll, aber so klar formuliert, dass man von der Angelegenheit nichts mehr hörte, so lange Roncalli Patriarch war. Und als die Verlegung schließlich geschah, wurde das Casino an einem unauffälligen Ort der Stadt wiedererrichtet, in der Nähe des Bahnhofs.

Im August 1958 war es ihm gelungen, seine historische Arbeit über Karl Borromäus zu vollenden und den letzten Band in Druck zu geben. Er hatte den Eindruck, seine Verpflichtungen in dieser Welt fast erfüllt zu haben. Bei Exerzitien im Dezember schreibt er: *Mit fortschreitendem Alter sollte ich mir mehr Zurückhaltung auferlegen, Predigten außerhalb meiner Diözese zu übernehmen. Ich muss alles immer erst aufschreiben, das fällt mir schwer, dazu kommt die Beschämung, die ich über mein geringes Wissen empfinde. Der Herr möge mir helfen und mir verzeihen.* Und da sich die Erneuerungsarbeiten am Palast des Patriarchen viel länger als vorhergesehen dahinschleppten, meinte er zu seinem Pförtner: „Sie werden sehen, wenn der Käfig schließlich fertig ist, wird der Vogel ausgeflogen sein.“ Was er bei diesen Worten nicht ahnte, war, dass vor dem „Flug in die Ewigkeit“ noch eine bedeutende Etappe in dieser Welt zurückzulegen war.



Auf Roncallis Einladung dirigierte Strawinsky im Markusdom.

Rechtschaffen, schlicht und gottesfürchtig:

Ich bin Josef, euer Bruder!

„Wenn du hören solltest, dass ich mich dem Flug des Heiligen Geistes ergeben musste, ausgedrückt durch die hier versammelten Willensäußerungen, lass meinen Neffen nach Rom kommen. Was mich betrifft, wolle der Himmel, dass dieser Kelch an mir vorübergehe! Daher tu mir den Liebesdienst, für mich und mit mir zu beten. Ich bin an dem Punkt angelangt, an dem ich, wenn man von mir sagte: Gewogen wurdest du auf der Waage und als zu leicht befunden, im Innersten froh wäre und den Herrn dafür preisen würde. Über all dies natürlich Stillschweigen.“

So schreibt Erzbischof Roncalli aus Rom an seinen Freund Guiseppe Battaglia, während er auf den Beginn des Konklaves wartet. Der Kelch ging nicht vorbei: Am vierten Tag des Konklaves nimmt Roncalli die Wahl zum Papst an und wählt den Namen Johannes – so hat sein Vater geheißen, und Johannes ist der Patron seiner Geburtskirche. Schon seine erste Ansprache zeigt deutlich, was die Welt vom neuen Papst zu erwarten hat. *„Die einen hoffen im Papst vor allem den geschickten Diplomaten und Staatsmann zu finden, die anderen den Wissenschaftler, den Organisator des Gemeinschaftslebens oder den, dessen Geist allen Formen des Fortschritts des modernen Lebens ohne Ausnahme aufgeschlossen ist. Aber der neue Papst gleicht vielmehr aufgrund seines ganzen Lebens Josef, dem Sohne Jakobs, der seine vom schweren Unglück betroffenen Brüder vor sich kommen lässt und sich ihnen voll Liebe und Mitleid offenbart: ‚Ich bin Josef, euer Bruder.‘“* Gerade mit diesen letzten Worten berührte er die Herzen seiner Zuhörer.

Johannes XXIII. wollte nicht als isolierter Diplomat wirken, sondern voll und ganz das Amt des Bischofs von Rom übernehmen. Bereits in den ersten Monaten seines Pontifika-

tes besuchte er das Römische Seminar, eröffnete das Studienjahr an der Lateranuniversität, hatte eine Begegnung mit seinen Pfarrern, besuchte zu Weihnachten Kranke und Gefangene und kündigte eine Diözesansynode an. In seinen Exerzitien 1961 beschreibt er seine Sicht eines klugen Wirkens als Bischof und Papst. *„Man glaubt gewöhnlich, dass selbst die alltägliche Redeweise des Papstes voll von Geheimnis und Tiefsinn sei. Im Beispiel Jesu ist aber vielmehr eine gewinnende Einfachheit, die Hand in Hand geht mit der Klugheit der Weisen und Heiligen, denen Gott beisteht. Die Einfachheit mag bei den Überklugen wenn nicht gerade Verachtung, so aber doch geringeres Ansehen finden. Darauf kommt es nicht an, nach den Überklugen soll man sich nicht richten, auch wenn sie einen durch ihr Urteil und ihr Benehmen demütigend behandeln: Alles wendet sich zu ihrem Schaden und ihrer Verwirrung.“*

Der ‚Rechtschaffene, Schlichte und Gottesfürchtige‘ ist immer der Würdigere und Stärkere. Natürlich immer unterstützt durch weise und lebenswürdige Klugheit. Derjenige ist einfach, der sich nicht schämt, das Evangelium zu bekennen, auch vor Menschen, die es als eine Schwäche und Kinderei ansehen, es zu bekennen in seinem vollen Umfang, wo auch immer und in Gegenwart aller; derjenige ist einfach, der sich von



Mit Leib und Seele Bischof von Rom

Der Lebenslauf: 1958 – 1962

28. Oktober

1958: Wahl zum

Papst. 4. No-

vember 1958:

Feierliche Krö-

nung. 25. Jän-

ner 1959: An-

kündigung des

Zweiten Vatikanischen Konzils.

Enzykliken: 29. Juni 1959: Ad

Petri Cathedram; 26. Septem-

ber 1959: Grata recordatio (über

den Rosenkranz); 28. November

1959: Princeps Pastorum; 15. Mai

1961: Mater et Magistra; 11. No-

vember 1961: Aeterna Dei; 1. Juli

1962: Poenitentiam agere.



niemand täuschen oder beeinflussen lässt, der die Seelenruhe nicht verliert, ganz gleich, wie die anderen sich gegen ihn benehmen.

Klug ist, wer einen Teil der Wahrheit, die zu betonen unangebracht wäre, zu verschweigen weiß und damit den Teil der Wahrheit, den er sagt, nicht verdirbt, nicht verfälscht; klug ist, wer das Begonnene zu einem guten Ende bringt, da er die wirksamsten Mittel beim Wollen und Tun wählt; wer in allen Lagen die entgegenstehenden Schwierigkeiten jeder Stunde voraussieht und zu ermessen weiß und den mittleren Weg einzuschlagen versteht, auf dem Schwierigkeiten und Gefahren geringer sind; der, wenn er sich ein gutes und auch großes Ziel gesteckt hat, sich niemals aus den Augen verliert, alle Hindernisse schließlich überwindet und es vollendet; klug ist, wer in jeder Sache das Wesentliche erkennt und sich vom Nebensächlichen nicht hinhalten lässt; wer seine Kräfte fest zusammenhält und sie alle auf ein glückliches Ziel hinordnet; klug ist, wer von Beginn an bei all diesem den guten Ausgang bereits von Gott erhofft, auf den er vertraut; und der auch, wenn er im Ganzen oder zum Teil erfolglos blieb, weiß, dass er recht gehandelt hat, und alles dem Willen der größeren Ehre Gottes anheimstellt. (August 1961)

Der Mensch denkt, und Gott lenkt:

Anders als erwartet

Der Lebenslauf: 1962 – 1963

Am 11. Oktober 1962 eröffnet er das Konzil, am Pfingstmontag, 3. Juni 1963 stirbt er.

Was hat sich Johannes XXIII. unter dem Konzil vorgestellt, wie und wodurch hat er Vorbereitungen und Entwicklung des ersten halben Jahres geprägt und beeinflusst? Ziemlich sicher hat er gewusst, dass schon zwei Vorgänger an ein Konzil dachten (Pius XI. sprach von einer eventuellen Einberufung, Pius XII. ließ drei Jahre lang an einer Vorbereitung arbeiten), schließlich war das Erste Vatikanum nicht beendet, sondern abgebrochen worden. Seine Ankündigung des Konzils löste somit auch keine große Überraschung bei den Bischöfen und Kardinälen aus. Er berief das Konzil ein, „*vor allem weil die Katholische Kirche in der unzerstörbaren Einheit, sich vornehme, neue Kraft für ihren göttlichen Auftrag zu schöpfen.*“ Er erwartete vom Konzil eine Stärkung der Einheit der Kirche, damit sie kraftvoll ihren Auftrag in der Welt erfüllen könnte.

Es ging ihm nicht um eine Erneuerung der Lehre, im Grunde seines Wesens war er ein der Tradition verhafteter Mensch (Kardinal Oddi, Mitarbeiter Roncallis in Paris und von diesem zum Bischof geweiht, nannte ihn den „stursten Konservativen, den Gott je auf Erden erschaffen hat“). Das berühmte Wort des geöffneten Fensters, um frische Luft in die Kirche zu lassen, scheint nicht sicher von ihm zu stammen. Jedenfalls bezweifelte es sein Privatsekretär Loris Capovilla, in seinen Aussagen beim Seligsprechungsprozess. Was der Papst hingegen wollte, war eine Erneuerung der Verkündigung, eine Anpassung der Sprache und der Pastoral an die Erfordernisse der Zeit.

Er rechnete mit einem „kurzen“ Konzil. „*Wenige Wochen trennen uns von dem großen Ereignis, das am 11. Oktober beginnen und sich vielleicht mit einer kurzen Pause bis ins nächste Jahr hinziehen wird.*“ Er ließ gründliche Vorbereitungsarbeiten

leisten, bestimmte selbst die Themen (Quellen der göttlichen Offenbarung, Kirche, Moral, Ehe, Sozialfragen; wollte Normen für die Exegeten, die Schrift im Sinne der Kirche auszulegen), setzte Kommissionen ein und ernannte deren Leiter und Sekretäre. Er erwartete keine langen Diskussionen; das Konzil sollte noch klarer die Bindung der Bischöfe und der ganzen Kirche an das Petrusamt bezeugen und eine Demonstration der Einheit sein. Davon erhoffte er Kraft und Mut, um die katholische Lehre zeitgemäß zu verkündigen und zu verwirklichen. „*Was das Konzil interessiert, ist, dass die christlichen Lehre in wirksamerer Weise gehütet und gelehrt wird, dass die Kirche nie den heiligen Schatz der Wahrheiten aus den Augen verliert, den sie von den Alten erhalten hat; und dabei muss sie auf die Gegenwart schauen, auf die neuen Situationen, die neuen Arten zu leben und die neuen Wege des Apostolats.*“ Denn die Welt braucht die Kirche. „*Die Welt sucht und wünscht hauptsächlich die Erfüllung irdischer Begierden: das Geld, die Vergnügungen, die Ehre. Die Kirche dagegen zeigt andere Ziele und Güter: Daher ist ein Gegensatz immer da gewesen und wird immer bleiben. Aber in diesem Konflikt ist die Kirche immer siegreich.*“

Gebet und Buße hält er für die wichtigste Vorbereitung. Er widmet diesem Thema eine Enzyklika (Poenitentiam agere), geht für eine Woche in gänzliche Stille in den Johannesturm des Vatikans und unternimmt eine Wallfahrt nach Loreto und Assisi. Mit geistlichen Mitteln unterstützt er die Kirche: „*Die Hauptaufgabe der Kirche ist die Ausbreitung des Reiches Gottes. Klerus und Volk stehen fest in der Verteidigung der Lehre, die mit den Worten der Heiligen Schrift, von den Aposteln und Vätern und vom lebendigen Lehramt der Kirche verkündet wird. Gott vor allem und über allem!*“

Dies ist das Fundament. Von dort leiten sich die moralischen Gesetze und die unmittelbaren Anwendungen des Rechts, der Vergebung, des Friedens, des Fortschritts, der Ruhe im gegenseitigen Wohlwollen und in Liebe ab.“

Zurecht sagte er zu Kardinal Suenens: „*Mein Beitrag zum Konzil wird das Leiden sein.*“ Denn „seine“ Inhalte des Konzils werden nicht im Mittelpunkt stehen, seine erwähnten Personalentscheidungen werden zum Großteil umgestürzt, die mühsam vorbereiteten Dokumente beiseite gelegt, und das von ihm gegründete Sekretariat zur Einheit der Christen wird ganz anders wirken, als er es gewollt hat. Bei der Eröffnung des Konzils spricht er wieder von seiner Hoffnung, die Kirchenversammlung werde das Lehramt bekräftigen und das Wirken der Kirche in der Welt stärken. Doch klingt auch Ernüchterung an: „*Es gibt Leute, die in der jüngsten Vergangenheit bis zur Gegenwart nur Missstände und Fehlentwicklungen zur Kenntnis nehmen. Sie sagen, dass unsere Zeit sich nur zum Schlechteren hin entwickelt. Wir müssen diesen Unglückspropheten widersprechen, die immer nur Unheil voraussagen, als ob der Untergang der Welt unmittelbar bevorstünde.*“ Denn einige Kardinäle hatten bei ihm vorgeschlagen, die (im Sinne Karl Rahners) eine Art „Weltuntergang“ prophezeiten, wenn die vorbereiteten Dokumente verabschiedet würden.

Er wohnte nur der Eröffnung bei und verfolgte den weiteren Verlauf der ersten Sitzungsperiode über eine Fernsehanlage. Die zweite erlebte er nicht mehr. Es war nicht „sein“ Konzil geworden – weder in der Dauer noch im Inhalt noch in der Atmosphäre. Aber gemäß seinem Wahlspruch, alles anzunehmen und für gut zu halten, was der Herr fügt, dürfen wir getrost auf den Worten aufbauen, die uns das Konzil hinterlassen hat.



Hoffen wir
auf den
Herrn!

Kongregation

Herbsttournee

Die schon fast jährliche missionarische „Herbsttournee“ hat P. Clemens und Sr. Margret zunächst in den südlichen Schwarzwald, in das wunderschöne Kloster St. Trudpert in Münstertal geführt, das ursprünglich von Benediktinern gegründet, seit dem 20. Jahrhundert aber von St. Josefsschwestern besiedelt ist. Dort hielten wir Wochenendexerzitien zum „Jahr des Glaubens“ ab. Mit über achtzig Teilnehmern waren diese Exerzitien sehr gut besucht. Exerzitien zum selben Thema fanden noch in Goldegg, in Reisbach in Bayern und in St. Gabriel bei Wien statt. Anfang November hielten auch P. Generalsuperior Gottfried und P. Lier in St. Gabriel an zwei Wochenenden die jährlichen Herbstexerzitien für die Gruppen der Jüngergemeinschaft ab.



Kloster St. Trudpert in Münstertal (Schwarzwald)

Advent und Weihnacht

Am Abend des ersten Adventsonntages luden wir auch die Mitbrüder aus den anderen Konventen ein, mit uns einen Adventabend zu feiern. Besonders sollten dabei alle Jubilare des letzten Jahres gefeiert werden. Besonders hervorgehoben wurde noch einmal das Silberne Priesterjubiläum, das P. Bruno am 31. Oktober gefeiert hatte.

Am Samstag vor dem dritten Advent-

Kala Rückblick



Adventfeier im Mutterhaus

sonntag hielt das „Team P. Lier“ einen Apostolischen Nachmittag ab. Vor der Mariahilferkirche wurde gesungen, und die Besucher des dortigen Weihnachtsmarktes wurden eingeladen, für eine kurze Zeit in die Kirche zu kommen, um dort einen Segen zu empfangen.

Die Weihnachtsfeier in der Brüdergemeinschaft des Mutterhauses begann am 24. Dezember wie immer mit Gebet in der Kalasantinerkirche und wurde dann im Refektorium fortgesetzt. Anschließend daran brachen einige Mitbrüder auf, um in auswärtigen Pfarren auszuhelfen und die Mette zu feiern: P. Lier in Engelhartstetten, P. Achim in Kleinfrauenhaid,



Weihnachtsfeier im Mutterhaus

P. Clemens in Stixneusiedl.

In den Weihnachtsferien wurden auch die ersten Winterlager der Saison abgehalten. P. Lier und P. Gottfried hatten die geistliche Leitung eines dieser Lager in Annaberg. In die Zeit der Winterlager fiel auch der Jahreswechsel. Das geistliche Programm in der Kalasantinerkirche in der Silvesternacht hat nun auch schon lange Tradition.

Um 21.00 Uhr begann das gestaltete Gebet, um 23.15 Uhr wurde heilige Messe gefeiert, akustisch begleitet von den Krachern der Silvesterraketen.

Rüsttage

Vom 6. bis zum 9. Jänner fanden in St. Gabriel so genannte „Rüsttage“ für die Brüder und Schwestern statt. Als Referenten waren DDDr. Peter Egger aus Südtirol sowie Bruce Clewett, der langjährige Mitarbeiter bei „Jugend mit einer Mission“, eingeladen. Besonders „Highlight“ war für uns auch, dass Seine Eminenz Christoph Kardinal Schönborn eine heilige Messe mit uns gefeiert und uns für unser Apostolat ermutigt hat.

Gleich anschließend brach P. Clemens wieder auf, um in Bad Liebenzell eine Blocklehrveranstaltung an der Schule für Christliche Naturheilkunde abzuhalten. Auch dieser Einsatz hat bereits eine gewisse Tradition, es ist nun schon der vierte Kurs, der diese spezielle Ausbildung absolviert.

Bischofsbesuch

Am Dienstag, den 15. Jänner hatten wir einen weiteren bischöflichen Gast bei uns. Im Rahmen des „Jahres des Glaubens“ hatten wir den Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics eingeladen, der uns in einem Vortrag von der herbstlichen Bischofssynode in Rom, die ganz im Zeichen der „Neuevangelisierung“ gestanden ist, berichtet hat. Anschließend hatten wir Mitbrüder noch Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein mit dem Bischof im Refektorium des Mutterhauses.

P. Clemens



Aus unserem Leben

Pfarre

Silbernes Priesterjubiläum

Am Allerheiligentag feierte unsere Gemeinde eine feierliche Dankmesse anlässlich des 25 Jahr-Jubiläums der Priesterweihe unseres Pfarrers. P. Bruno wurde damals in St. St. Josef/Reinlgasse von Kardinal Hans Hermann Groër geweiht, sein Primizprediger war P. Bernhard Vosicky. Nach der heiligen Messe fand noch eine reichhaltige Agape im Pfarrsaal statt, zu der die extra aus Vorarlberg angereiste Verwandtschaft Bergkäse mitgebracht hatte. Wir danken P. Bruno, der als Pfarrer in Maria vom Siege schon seit mehr als zehn Jahren wirkt, für seinen Einsatz für das Reich Gottes!

David

Martin und Nikolaus

Mit Beginn des neuen Schuljahres ist auch eine Schar Kinder in unsere Pfarre gekommen, um an unserem Pfarrleben Anteil zu nehmen. Der Tradition entsprechend haben wir das Arbeitsjahr mit dem Martinsfest begonnen. Nach dem feierlichen Einzug mit selbstgebastelten Laternen und Gesang hörten wir Geschichten aus dem Leben des Heiligen und gestalteten ein kurzes Theaterstück über

seinen Werdegang. Tee und Martinskipferl waren ein schöner, genussvoller Ausklang.

Bald nach dem heiligen Martin meldete sich erneut hoher Besuch an. Natürlich erzählte uns auch der heilige Nikolaus einige Geschichten aus seinem Leben und brachte Geschenke mit, für die wir uns mit Liedern bedankten.

So sind unsere Erstkommunikanten mit großer Freude in unsere Gemeinschaft hineingewachsen, und wir freuen uns mit ihnen auf ihren großen Tag.

Unsere Tischmütter Berta und Uschi

Advent in Maria vom Siege

Zum Adventbeginn wurde am Vorabend des ersten Adventsontags eine heilige Messe mit Adventkranzsegnung in Maria vom Siege gefeiert. Bereits am Vortag gab es das Angebot des gemeinsamen Adventkranzbindens im Pfarrhof. Zusätzlich gab es auch die Möglichkeit, sich – z.B. wegen Zeitmangel – Adventkränze in verschiedenen Ausführungen anfertigen zu lassen. Nach der Vorabendmesse gab es einen Punschstand auf dem Kirchplatz mit Speck- und Schmalz-



Winterlager: Aaronsegen vor der Heimreise

broten, Lebkuchen und musikalischer Unternehmung. Parallel dazu fand ein Adventmarkt im Pfarrhof statt. Zur geistlichen Vorbereitung auf das Weihnachtsfest wurden zwei Mal pro Woche Rorate-messen bei Kerzenlicht gefeiert: je eine in der Kalasantinerkirche und eine in Maria vom Siege bei den verschiedenen Altären.

David

Jugendwinterwoche

Das heurige Jugendlager fand in einem neuen Haus und mit vielen neuen Teilnehmern statt. Motto unserer gemeinsamen Woche in St. Gilgen war: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (1 Tim 1,7). Der Herr hat uns wunderbar geführt in allen geistlichen und praktischen Dingen. Es gab jeden Tag Austauschgruppen zum Tagesthema, sodass man auf seinem ganz persönlichen Weg mit Gott weiter voranschreiten konnte. Da wir dieses Mal viele musikalische Talente dabei hatten, kam auch der Lobpreis nicht zu kurz. Untertags gab es verschiedene Freizeitmöglichkeiten, angefangen von Schifahren, Snowboarden, Rodeln und Eislaufen, bis hin zu einer Bootsfahrt und Ausflügen nach Salzburg und Bad Ischl (inklusive Thermenbesuch). Der Höhepunkt jedes Abends war die heilige Messe mit anschließendem Gemeinschaftsabend oder Möglichkeiten des Gebetes füreinander. Vor der Abfahrt segneten wir einander noch mit dem Aaronsegen: „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.“ (Num 6,24-26)

Sr. Miriam und P. Bruno



Strahlende Gesichter bei der Nikolausfeier



**Danket
dem Herrn,
denn er
ist gütig!**

Ein buntes Bild....

Trotz eines winterlichen Grau in Grau können wir aus St. Josef allerhand Buntes aus dem Garten Gottes berichten. So gab es am 17. November unter der Federführung Br. Bernds ein sehr engagiertes Konzert des Kinder- und Jugendensembles, wobei Br. Bernd und Mag. Georg Huber auch eigene Lieder zum Motto „Gott kommt in die Welt“ auf unserer Bühne im Pfarrsaal vortrugen. Ein sehr erbaulicher Abend.

In diesen Tagen hatte sich auch der neugewählte PGR zu seiner ersten Klausur in Neulengbach zusammengefunden und konnte gute Pläne geistlichen und auch anderen Inhalts für unsere Pfarre schmieden. Der neue PGR ist ein engagiertes, junges und für den Pfarrer sehr erfreuliches Gremium, für das es dem Herrn viel zu danken gilt!

Unser Kirchenchor unter der Leitung Frau Elisabeth Betelkas ist ein schönes Ensemble von zwanzig Sängerinnen und Sängern geworden, gestaltet jeden Monat ein Sonntagsamt musikalisch und probt mit großer Ausdauer jeden Montag.

Die adventlichen Gottesdienste waren sehr gut besucht, und mit besonderer Andacht konnten wir auch wieder die morgendlichen Roratemesse feiern und mit Maria auf den Herrn warten. Am Mariä Empfängnistag gab es nach dem Amt wieder ein Straßensingen mit einer Heiligen Familie samt Esel bei der U-Bahnstation Hütteldorfer Straße, das von den Passanten sehr erfreut und dankbar angenommen wurde. Auch sei erwähnt, daß unser „Volksmissionar“ Br. Wolfgang Hunderte kleiner Weihnachtspackerln und -briefe gemacht und sie im Advent vor unserer Kirche (auch als Nikolaus) verteilt hat. Außerdem besucht er pro Monat etwa fünfzig Haushalte neuzugezogener Pfarrmitglieder; diese Besuche kommen sehr positiv an.

Am 14. Dezember gab es noch ein vorweihnachtliches Hochfest: Wir durften mit unserem Bischof Maximilian Aichern den 30. Jahrestag seiner Bischofsweihe und seinen 80. Geburtstag

(26.12.) in einer feierlichen Dankmesse begehen. P. Erich ließ in der Predigt einiges aus dem Leben des Bischofs hier in unserer Pfarre aufleben und dankte ihm für alle Verbundenheit mit der Pfarre und den Kalasantinern und für sein Zeugnis der Freude durch den Glauben. Als Dank überreichte ihm die Pfarre ein Ölbild unserer Kirche und bei der anschließenden

Agape ein wahres Tortenkunstwerk, das aber die Agape nicht überdauert hat. „Ad multos annos!“

Die Feier der Geburt des Herrn wurde festlich begangen: Die Kindermette und das Krippenspiel davor waren durch das Kinder- und Familienensemble (Leitung: Mag. Doris Huber) wahrhaft würdig und ließen die Kirche überquellen.

Ein aus der Kirche Ausgetretener bemerkte zur Christmette: „So eine berührende Mette habe ich noch nie erlebt. Möge die Feier vielen helfen, Christus zu begegnen und ihm treu zu sein.“

Im Neuen Jahr waren fünf Gruppen der Heiligen Drei Könige unter der Leitung von Karin Scheer und Br. Bernd unterwegs und konnten 5050 Euro sammeln, außerdem war das Ergebnis der Epiphaniesammlung für die Priesterausbildung beeindruckend (1400 Euro). Auch sonst sind die „Reinlgassler“ sehr großzügig, was die Bauanliegen der Pfarre betrifft (Fenster im ersten Stock, Innenerneuerung des alten Kindergarten Gebäudes ...).

Die kleine, aber sehr rührige und engagierte Gruppe unserer acht Erstkommunikanten wurde im Dezember vorgestellt; im Jänner erneuerten die Kinder ihr Taufversprechen. Sehr berührend fand ich den Ausdruck „Himmelsfamilie“ eines der Buben, mit dem er Gott Vater, Jesus, Maria und Josef und alle Heiligen im Himmel



Jubilar Altbischof Maximilian Aichern

gemeinsam bezeichnet hat!

Martin Glöbl und Patrick Seiser bereiten fünfzehn Jugendliche auf das Sakrament der Firmung vor und werden von der sehr turbulenten Gruppe durchaus herausgefordert (viele sind schon seit Jahren in der Pfarre zu Hause).

Unser Ball am 19. Jänner war durch eine sehr gelungene und unkonventionelle Eröffnung ausgezeichnet und hat sich zu einem launigen Abend entwickelt, der leider etwas schütter besucht war (vor allem die reiferen Jahrgänge fehlten).

P. Hans hat über Silvester das Familienwinterlager Sr. Luises in Seckau mit über fünfzig Teilnehmern geistlich begleitet, P. André reiste quer durch Österreich, um alle Bedürfnisse und Pastoralanliegen der vier Betanienhäuser zu erfüllen und ist in seinem Engagement dafür durchaus bewundernswert. Hoffentlich schenkt Gott ihm noch lange Gesundheit und Kraft für diese anstrengende Tätigkeit.

P. Erich



Fünf Sternsingergruppen sammelten fleißig für die Mission

WOLFSGRABEN



„Kirche mit Herz“

„Jahr des Glaubens“

Angeregt vom Jubiläumsjahr „50. Wiederkehr der Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils“ haben wir in der Pfarre Wolfsgraben einige Initiativen gestartet:



Bildungsveranstaltung

Bildungsveranstaltung

Am 20. November hielt Diakon GR Prof. Mag. Aumann in unserem Pfarrsaal einen äußerst interessanten Vortrag zu der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Religionsfreiheit („Dignitatis humanae“). Fünfzig Personen – auch aus den umliegenden Pfarren – waren gekommen, und es gab eine angeregte Diskussion. Anhaltspunkte dafür gab es in einem kurzen Streifzug durch die Kirchengeschichte: Sachsen-Mission, Kreuzzüge, Inquisition, Eroberung (und Christianisierung) Amerikas, dreißigjähriger (Konfessions-)Krieg in Europa, Judenverfolgungen ... Die katholische Kirche hat mit dieser Erklärung wahrhaft einen mutigen Schritt in die richtige Richtung getan. Das haben am Ende dieser Veranstaltung viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfasst.

Bibel-Hauskreis

Eine Anregung im „Jahr des Glaubens“ war eine stärkere Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, dem Wort Gottes. Wir hatten bisher in Wolfsgraben keine eigene Bibelrunde, weil wir sowohl im Pfarrgemeinderat als auch im

Mitarbeiter-Kreis und in der Jüngergemeinschaft eine geistliche Einstimmung (1/2 Stunde) machen, die immer von einer Schriftstelle ausgeht. Nun hat es sich aber im Dezember ergeben, dass einige neue Interessierte sich zusammengefunden haben, die einen Haus-Bibelkreis bilden wollen, das heißt, sie treffen einander – zusammen mit P. Johannes – bei jeweils einer der Familien zu Hause und beschäftigen sich nach den sieben Punkten der Methode „Bibel teilen“ mit der Heiligen Schrift (Lied/Gebet, Lesen des Textes, Echomeditation, Stille, Austausch, Konsequenzen in meinem oder unserem Leben, persönliches oder gemeinsames Gebet). Vielleicht (oder hoffentlich) finden sich in naher Zukunft noch weitere zu einem Bibel-Hauskreis zusammen?

Hausmessen

Ein weiteres Angebot zur Vertiefung des Glaubens machte P. Johannes mit der Bereitschaft, Hausmessen im kleinen Kreis zu feiern. Die Erfahrung zeigt, dass eine solche Feier der heiligen Messe oft mehr als die „gewohnte“ Sonntagsmesse den Mitfeiernden ein Verste-

hen des Mess-Geschehens ermöglicht. Außerdem ist es auch eine Möglichkeit, dass Kranke, die nicht mehr außer Haus können, wieder einmal „live“ die Messe mitfeiern können und nicht nur via Fernseher (was für den Fall, dass es keine Hausmesse gibt, doch eine sehr gute Möglichkeit ist). Mit den Hausmessen haben wir im Advent begonnen.

Täuflingsfest

Im Jänner haben wir wieder ein Täuflingsfest gefeiert. Dieses Fest findet nur alle drei Jahre statt. Zum liturgischen Fest der Taufe Jesu, das war heuer der 13. Jänner, lädt unser Kleinkinder-Kreis (Eltern mit Kindern bis zu einem Alter von drei Jahren) alle in den letzten drei Jahren in Wolfsgraben Getauften mit deren Eltern und Paten ein, ein Erinnerungsfest an die Taufe zu feiern. Nach der Predigt entzündeten die Eltern die Taufkerzen ihrer Kinder an der Osterkerze, dem Symbol für Jesus Christus, und erneuern das Taufversprechen. Anschließend erhalten sie einen persönlichen Segen. Diese Feier findet immer in unserem Pfarrsaal statt, weil die Wolfsgraber Kirche dafür viel zu klein ist. Auch heuer waren – mit den Kindern gerechnet – rund 250 Personen bei diesem Fest. Bei der anschließenden Agape bewährten sich unsere guten Mitarbeiter/innen im Hintergrund: Während das „Täuflingsfoto“ gemacht wurde, haben sie schnell die „Kirche“ im Saal in eine „Cafeteria“ umgebaut. Besten Dank! Auch den Kuchen- und Tortenspenderinnen! *P. Johannes*



Täuflingsfest



Viele Neuerungen

Advent und Weihnachten

Bereits im Vorjahr wurde im Pfarrgemeinderat angeregt, auch an einem Samstag eine Roratemesse (um 6 Uhr Früh) anzubieten, um Berufstätigen die Möglichkeit zur Mitfeier zu geben. Dieser Vorschlag wurde in diesem Advent aufgegriffen, allerdings blieb der Besuch an den beiden Samstagen hinter den Erwartungen zurück. Die Mittwoch-Roratemessen mit anschließendem Frühstück waren hingegen wie im Vorjahr sehr gut besucht (etwa hundert Mitfeiernde).

Wie üblich war der Nikolaus wieder in den Häusern der Pfarre unterwegs, aber auch in Schule, Kindergarten sowie in der Rehabilitationsklinik „Maria Theresia“ in Bad Radkersburg und bei



Kinder beten und singen beim Herbergsuchen

der Familienmesse in der Kirche. Das Herbergsuchen versammelte die Kinder, die mit Fackeln ausgerüstet die Marienstatue in jedem Dorf zum bestimmten Haus brachten. Die Bevölkerung kam dort am Abend zum gemeinsamen Gebet zusammen.

Monatlich gibt es anlässlich des „Jahres des Glaubens“ einen Glaubensvertiefungsabend, an dem um die fünfzig Gläubige teilnehmen. Im Advent wurde der Abend als „Einkkehrabend im Advent“ gestaltet. Der „Chor der Pfarre Deutsch Goritz“ bot wenige Tage später



Roratemesse in der nur von Kerzenlicht erhellten Kirche

wie jedes Jahr ein Adventkonzert in der Kirche dar.

Am 3. Adventsontag war P. Ignaz von der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ als Beichtpater während der Messe im Beichtstuhl. Dieses Angebot wurde auch eifrig genutzt.

Beim Advent- und Weihnachtswunschkonzert unseres Musikvereins wurde P. Raphael nicht als Gast begrüßt, sondern als Mitwirkender. Wenn es seine Zeit erlaubt, nimmt er an den Proben und Auftritten teil. Bei diesem Konzert konnte er erstmals mit der Kapelle auftreten.

Die Ehepaare, die im letzten Jahr ein „rundes“ Ehejubiläum feiern konnten, wurden zu einer Dankmesse eingeladen. Besonders schön war es, die vorne versammelten Paare zu beobachten, während sie das Treueversprechen, das sie bei der Hochzeit gesprochen hatten, erneuerten.

P. Raphael nutzte die Sternsingeraktion, um viele Bewohner unserer Gemeinde kennenzulernen. An drei Tagen begleitete er Sternsingergruppen in Weixelbaum und Deutsch Goritz. Insgesamt waren sechs Gruppen mit 24 Kindern unterwegs und besuchten alle Häuser der Pfarre. Sie konnten rund 5000 Euro sammeln.

Dorfrunden

Im Jänner und Februar finden in unserer Region vielerorts sogenannte „Dorfrunden“ statt. In diesen Runden versammeln sich die Einwohner jeder Ortschaft zu einer Katechese und zu Information und Austausch über verschiedene Anliegen und Projekte in der Pfarre. Auch Gelegenheit für Fragen und Anregungen wird geboten, außerdem wird in den Anliegen der Ortsbewohner eine heilige Messe gefeiert, die heuer am Beginn des Abends auf dem Programm stand.

Die Anwesenden wurden unter anderem über bevorstehende Änderungen liturgischer Art informiert. Am Beginn der heiligen Messen sollen ab dem ersten Fastensonntag die Gläubigen bis nach dem Eröffnungslied und der Begrüßung stehenbleiben. In vorausseilendem Gehorsam halten sich diejenigen, die davon schon wissen, bereits an diese Regelung, sodass die anderen Messbesucher es ihnen gleichtun. Einige weitere Anpassungen an katholische Gepflogenheiten wurden ebenfalls erklärt und begründet.

Im Sommer wird es bei den verschiedenen Festen keine Wortgottesdienste mehr geben, weil jeder die Gelegenheit hat, heilige Messen im Umkreis zu besuchen (Vorabendmesse, Sonntag Vormittag, Nachmittag und Abend). Das Anbieten eines Wortgottesdienstes anstelle der heiligen Messe würde den Eindruck vermitteln, dass der Wortgottesdienst die Eucharistiefeier des Sonntags gültig

ersetzt, was aber nicht der Fall ist. Der Wert der Sonntagsmesse würde also geschmälert. Als Ersatz für die Feier der Sonntagsmesse sind Wortgottesdienste nur in den Regionen der Welt gestattet, in denen den Menschen ein Besuch einer Messe aus Gründen der weiten Entfernung nicht zumutbar ist.

Regelmäßige Wortgottesdienste bei Dorffesten (meist Feuerwehrfeste) gibt es erst seit den späten 1990er-Jahren (in zwei Orten überhaupt erst seit fünf Jahren). Seit 1996 werden in unserem Dekanat Feldmessen bei Festen wegen des Fehlens eines würdigen Rahmens und der Schwierigkeiten bei der Kommunionsspendung nicht mehr gestattet.

Umbauten

Nach den Weihnachtsfeiertagen begannen die Handwerker in Kirche und Haus wieder ihre Tätigkeiten. Die neue Lautsprecheranlage in der Kirche, die seit Oktober in der Kirche probeweise installiert war, wurde nun fix eingebaut. Die Reaktionen auf die neue Qualität der Anlage (viele betonen, dass sie nun viel besser hören können) waren so positiv, dass wir beschlossen haben, die Anlage zu kaufen und damit die alte zu ersetzen. Das Geld dafür konnte durch eine Sammlung zu Weihnachten sowie durch vorhandene Rücklagen aufgebracht werden. Auch das Kollegium beteiligte sich an der Finanzierung.

Pfarrkanzlei und Esszimmer erhielten im Jänner eine neue Einrichtung und sind nun zweckmäßig und einladend ausgestattet.

Im ersten Stock wurde das Archiv- und Abstellzimmer geräumt und zu einem Gästezimmer umgestaltet, ebenso P. Raphaels Zimmer fertiggestellt. Als Ersatz für verlorengegangenen Stauraum

wurden Gangschränke angeschafft. Im März erfolgt als letzte Baumaßnahme die Erneuerung der Küche.

PGR-Klausur

Der Pfarrgemeinderat, der monatlich zu einer Sitzung zusammenkommt, zog sich im Februar zu einer Klausurtagung in Seggauberg zurück. Das Treffen diente nicht nur der geistlichen Vertiefung und Planung, sondern auch der Förderung der Gemeinschaft untereinander.

Verhüllungsaktion



Auffällig verhüllt durch auffällige Farbe

Eine österreichweite Aktion im „Jahr des Glaubens“ ist das Verhüllungsprojekt „Verhüllen – Enthüllen – Entdecken“.

Was in vielen Kirchen geschieht, soll auch im öffentlichen Raum sichtbar werden. Äußerliches Kennzeichen gerade der Passionszeit ist in der katholischen Kirche ja die Verhüllung der Kreuze, mancherorts auch von Statuen, durch violette oder schwarze Tücher. Eine Verhüllung dieser Darstellungen weckt auch bei Menschen, die nicht in den Kirchenraum gehen, Aufmerksamkeit für das Thema Glaube. Die Enthüllung kann vor allem an Orten, an denen auch Ostereisensegnungen stattfinden, Jesus Christus zu Ostern als das „bedeutendste Geschenk“ deutlich machen.

Möglichst viele Menschen sollen durch die „Aktion Glaube“ auf wesentliche Botschaften des christlichen Glaubens aufmerksam gemacht werden. Damit greift die katholische Kirche Österreichs das „Jahr des Glaubens“ mit einer Aktion auf, die weit in den öffentlichen Raum hineinreicht, und ermöglicht so, dass persönliche Glaubenszeugnisse mehr Aufmerksamkeit finden als im rein

innerkirchlichen Raum.

In der Steiermark haben sich über 250 Pfarren entschlossen, an der Aktion teilzunehmen. Auch Deutsch Goritz macht mit, und zwischen Aschermittwoch und erstem Fastensonntag werden daher viele Wegkreuze und Bildstöcke mit dem gelben Gewebe auffällig verhüllt. Vorbeifahrende Autofahrer werden so darauf aufmerksam gemacht, dass sich hier ein religiöses Zeichen verbirgt, das vielleicht bisher gar nicht aufgefallen ist. Im ganzen Land wird dieses Verhüllen dadurch zum öffentlichen Thema werden, das auch Medien aufgreifen werden. Möglichst viele Menschen werden auf die Fülle christlicher Zeichen als Ausdruck des Glaubens aufmerksam gemacht. Zu Ostern wird mit der Enthüllung dieser Zeichen neuerlich Aufmerksamkeit erreicht werden.

Kinderchor

Ende Jänner fand das erste Treffen des neuen Kinderchores statt, der in naher Zukunft Teile der Sonntagsmessen (nicht nur Familienmessen) musikalisch mitgestalten wird. Erfreulicherweise war der Zuspruch sehr groß: 24 Kinder kamen zusammen und probten mit Begeisterung.

Firmvorbereitung

Die vier Firmgruppen unserer Pfarre haben bereits unsere Kirche in einer besonderen Stunde kennengelernt, sie feiern aber auch häufig die Sonntagsmesse mit. Einige Gruppen setzten die Vorbereitungsstunde nach der Sonntagsmesse fest. Eine Gruppe hat auch schon am wöchentlichen Anbetungsabend teilgenommen. Im April wird es einen Ausflug zur Gemeinschaft Cenacolo in Kleinfrauenhaid (Burgenland) geben, außerdem nehmen die meisten Firmlinge so wie in den vergangenen Jahren auch an der „Spirinight“ (spirituelle Nacht für Firmlinge) in der Kapelle Bierbaum-Fatima teil.

Visitation

In diesem Jahr finden in unserem Dekanat bischöfliche Visitationen statt. Die Vorvisitation fand in Deutsch Goritz am 1. Februar statt. Weihbischof Franz Lackner besucht Deutsch Goritz dann im Mai anlässlich der Firmspendung, außerdem wird er an einer Pfarrgemeinderatsitzung teilnehmen. Die letzte Bischofliche Visitation liegt bereits 24 Jahre zurück.

P. Gustav

Unsere Krippe wurde im letzten Jahr erneuert und von Erich Bartel, einem Münchner Maler, der häufig in Schrötten weilt, bemalt. Wir sagen ihm herzlichen Dank dafür! Die Kirchenbesucher bemerkten die erneuerte Krippe sofort und äußerten sich sehr lobend.





**... soll
blühendes
Land
werden!**

Jahr des Glaubens

Im Rahmen des von Papst Benedikt ausgerufenen „Jahr des Glaubens“ haben wir Ende November einen Einkehrtag gehalten, der dem Thema Mystik gewidmet war. P. Peter hat die ersten Stufen des mystischen Gebets den gut 25 Teilnehmern sehr anschaulich nahegebracht. Seine Erklärung lieferte eine ausgewogene Mischung aus Information und praktischer Anleitung. Alle diese Hinführungen gipfelten am späten Nachmittag in der Feier des größten Geheimnisses unseres Glaubens, der heiligen Messe. Die Teilnehmer waren von der Veranstaltung so angetan, dass der Ruf nach einer Fortsetzung laut wurde. Viele berichteten, dass sie die Anwesenheit des Heiligen Geistes ganz stark gespürt hätten.

Weitere Einkehrtage und Vorträge zum „Jahr des Glaubens“ sind in Vorbereitung. Besonders freut uns, dass wir am 10. Mai den Historiker und Bestseller-Autor Dr. Michael Hesemann aus Deutschland bei uns begrüßen dürfen.

Advent – Weihnachten

Reindorf ist bekannt für ein vielseitiges und besinnliches Programm im Advent, das nicht zuletzt auch durch die gute Zusammenarbeit mit den Kauffleuten zustandekommt. „Eingeläutet“ wurde das Programm mit der Segnung des Adventkranzes auf dem Kirchenplatz durch P. Peter. Das Jungbläser-Ensemble umrahmte die Feier mit stimmungsvollen Liedern. An diesem Abend öffneten erstmals auch der Punschstand und der Adventmarkt, deren Erlös in die Sanierungsarbeiten der Pfarre (z.B.: Kirchendach) fließt, ihre Pforten.



Jungbläserensemble bei der Adventkranzsegnung

Ein besonders schöner Nachmittag war der Adventliedernachmittag am 1. Dezember im Pfarrsaal. Das „Ensemble Reindorf“ bot schöne und bekannte Advent- und Weihnachtslieder dar, wobei das Publikum zum Mitsingen eingeladen wurde. P. Ludwig bereicherte zwischen durch das Programm mit besinnlichen und heiteren Weihnachtsgeschichten.

Am Nachmittag des ersten Adventsontags haben viele Kinder zusammengeholfen, um Sterne zu basteln. Diese Sterne waren dann den ganzen Advent hindurch in der Kirche aufgehängt und konnten für je einen Euro erworben werden, um Kindern in Brasilien zu helfen.

An den Samstagen haben wir um 6.30 Uhr unsere Rorate-Messen bei Kerzenlicht und mit wunderbarer Gestaltung in der Pfarrkirche gefeiert. Danach luden wir zu einem gemeinsamen Frühstück im Pfarrsaal ein.

Beim Adventkonzert am 14. Dezember in der Pfarrkirche durften wir uns über zahlreichen Besuch freuen. Die Abwechslung zwischen den gesungenen Liedern von ‚Voce Viva‘ und der instrumentalen Musik des ‚Trio Consenso Vienna‘ war eine wunderbare, gelungene Kombination und ein herausragender musikalischer Leckerbissen. In der Pause konnten die Besucher am Adventmarkt stöbern oder sich mit selbstgemachtem Punsch aufwärmen.

Die Christmette haben wir heuer erstmals schon um 22.00 Uhr gefeiert; bisher war sie immer um Mitternacht. Es freut uns, dass wir dadurch wieder viel mehr Menschen zur Mitfeier der Geburt unseres Herrn begeistern konnten. Sehr schön und ausgesprochen gut besucht war auch schon die Kinder- und Seniorenmesse um 16.00 Uhr, bei der sich ein Team von Eltern um eine altersgerechte Gestaltung bemühte.

Jugend

Das Krippenspiel auf offener Straße („Lebendige Krippe“) in der Adventzeit ist eine missionarische Aktion und schon fast zum „Adventbrauch“ der Reindorfer Jugendlichen geworden. Wir konnten heuer wieder bei der Philadelphiabrücke (Meidling) vielen Passanten durch unser Spiel die Botschaft von der Menschwerdung Gottes nahebringen. Etwa tausendmal überreichten wir das Weihnachts-Evangelium. Viele der vor-



Lebendige Krippe bei der Philadelphiabrücke

beikommenden Leute waren von der Aktion positiv überrascht, manche bedankten sich sogar ausdrücklich für unsere Botschaft des „wirklichen“ Grundes des Weihnachtsfestes.

Unser Jugend-Winterlager in Obertraun (OÖ) war wieder ein Highlight. Es gab viele Skifahrtage, jeden Tag heilige Messe und etliche Impulse, einen Barmherzigkeitsabend, zu Silvester einen Bunten Abend und vor allem auch ein gemeinsames Feuerwerk. Während der ganzen Woche war immer wieder die Möglichkeit zur Anbetung zu kommen, und wenn man einmal nicht Ski fahren wollte, gab es immer ein Alternativprogramm, wie Ausflüge in die umgebenden Orte, Spaziergänge oder eine Pferdekutschenfahrt ... So verging diese ausgezeichnete Woche (leider) wie im Flug.

„Am schönsten fand ich den Abend der Barmherzigkeit, er hat mir geholfen, alle letzten Monate Gott hinzulegen und Vertrauen zu bekommen, dass er einen guten Plan hat.“ (Magda, 18 J.)

„Ich durfte eine wundervolle Woche mit herzlichen, liebevollen, lustigen, einfühlsamen, aktiven, jungen und junggebliebenen Menschen verbringen. In diesen Tagen wurde mir auch sehr viel geschenkt, still und versteckt, aber mit großer Wirkung in meinem Herzen. Das Schönste war, dass der himmlische Vater so spürbar anwesend da war bei uns und über uns seine Hand legte! Danke für diese schöne Zeit!“ (Katharina)

Br. Stefan



Winterlager in Obertraun

SCHWARZAU



**„Wenn nicht
der Herr
das Haus
baut ...“**

Missionszentrum

Exerzitien

Im November hatten wir unsere jährlichen Exerzitien in Kremsmünster in Oberösterreich. Die Tage der Einker mit Vorträgen, Zeiten des Gebetes und täglicher heiliger Messe waren eine wichtige Stärkung. Viele nutzten die Gelegenheit, in der Beichte all ihre Fehler Jesus zu übergeben.

„Für mich waren diese Exerzitien sehr schön und fruchtbar. Durch die Vorträge, das tägliche Feiern der heiligen Messe und die Zeiten der Stille und Anbetung wurde mein Glaube wieder gestärkt. Ich hatte vor den Exerzitien Schwierigkeiten mit der Treue zum täglichen Gebet. In dieser Zeit habe ich Jesus nur sehr wenig Platz in meinem Tagesablauf gegeben. Meistens habe ich mich durch den Fernseher und den PC ablenken lassen. Sr. Hermi hat uns nahegelegt, Jesus täglich in der Stille zu suchen, mit dem ganzen Herzen zu beten und möglichst am Anfang und Ende des Tages eine Gebetszeit zu halten. Diese Anregungen versuche ich nun in meinem Leben umzusetzen.“

Am wichtigsten für mich war ein Vortrag, bei dem es um den Umgang mit unseren Mitmenschen gegangen ist. Da habe ich so einige Sachen erkannt, die bei mir noch falsch sind. Danke, Jesus, dass ich Dir diese Dinge bei der Beichte übergeben konnte und dass ich in diesem Punkt einen Neuanfang starten konnte.“

(Christian, 26 J.)

Jugendwochenende

Das Jugendwochenende im Dezember war diesmal ein besonderes Ereignis. Am 8. Dezember fuhren wir nach Wien, um bei der Erneuerung der zeitlichen Versprechen der Schwestern der Jüngersuche, darunter drei von uns aus Schwarza, dabei zu sein. Wir feierten die „Stunde der Gnade“ und die heilige Messe in der Kalasantinerkirche mit.

Beim Jugendwochenende dachten wir darüber nach, wo unser Herz nicht

frei ist für Jesus, sondern voll mit anderen Dingen, die uns nicht die wahre Freude schenken können. Außerdem überlegten die Jugendlichen, wo sie in ihrer Umgebung die Werbetafeln für die Glaubensbriefe aufhängen können.

„Beim Jugendwochenende tanke ich immer wieder Kraft und Freude. Man hat viel Zeit fürs Gebet und zum Nachdenken. Es ging diesmal darum, wie unsere Herzen vollgestopft sein können mit Sorgen, Stress und weiteren Dingen. Es brachte auch mich zum Nachdenken. Ich merke, wenn ich mir mehr Zeit fürs Gebet nehme und da auf Gott vertraue, hilft er mir im Alltag, und ich gehe nicht mehr so schnell unter dem (Schul-) Stress unter. Danke, Jesus!“ (Julia, 17 J.)



Jugendwochenende

Wallfahrt nach Medjugorje

Zum Jahreswechsel fuhren wir mit einem Bus Jugendlicher, Erwachsener und Familien nach Medjugorje, um das Neue Jahr mit der Muttergottes zu beginnen. Der Herr beschenkte uns mit sonnigem Wetter, aber auch in unseren Herzen durften wir das Wirken seiner Gnade spüren. Die Silvesternacht mit eucharistischer Anbetung und Mitternachtsmesse, der Kreuzweg auf den Kreuzberg am Neujahrstag und die beeindruckenden Zeugnisse der Burschen vom Cenacolo waren wichtige Höhepunkte. Wir hatten sogar auch die Gelegenheit, bei einem Vortrag des Sehers Ivan Dragičević dabei zu sein.

P. Martin



Gebet beim blauen Kreuz in Medjugorje

Pfarre

Krippenspiel

Wie die Jahre zuvor gab es heuer um 16 Uhr die Krippenandacht in der Pfarrkirche. Mit viel Engagement und Freude stellten 26 Kinder unserer Pfarre die Geschehnisse von Betlehem dar. Auf diese Weise haben die „Kleinen“ mitgeholfen, die Frohe Botschaft des Heiligen Abends vielen Menschen wieder in Erinnerung zu rufen: die Geburt Jesu Christi, das Kommen Gottes auf diese Erde. Viele Kinder und Erwachsene sind gekommen, sodass die Kirche fast voll wurde.

Sternsingen

Im Pfarrgebiet waren heuer sieben Gruppen im Einsatz. Trotz schlechten Wetters haben die Kinder mit Freude die Botschaft Jesu verkündet, den Segen Gottes gebracht und zur Linderung der Not vieler Menschen um Gaben gebeten. Trotz der äußerlich widrigen Verhältnisse ist ein großer Spendenbetrag zusammen gekommen. Allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“

P. Josef



Jugendwochenende

Nur für heute

Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben – ohne alle Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.

Nur für heute werde ich größten Wert auf mein Auftreten legen und vornehm sein in meinem Verhalten: Ich werde niemanden kritisieren; ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern ... nur mich selbst.

Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin ... nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.

Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.

Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.

Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen – und ich werde es niemandem erzählen.

Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe. Sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass niemand es merkt.

Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen. Und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.

Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben und mich an allem freuen, was schön ist. Und ich werde an die Güte glauben.

Nur für heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

(Johannes XXIII.)

Am Kasteavensee (Brandenburg)

Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 10,-; Ausland: € 13,-.** Zuschriften, Bestellungen: „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) Zahlungen, Spenden: Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 2,70.** Frühere Ausgaben sind abrufbar unter: **www.kalasantiner.at**

Bilder:

Archiv (28), Bartel, Br. Stefan, Fink, Hauser, Lutsch (2), P. Gustav (3), Schober, Seiser, Tertsch.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwarz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: RAIKA Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269. - Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8480 Mureck.

Offenlegung gem. Mediengesetz §25

Medieninhaber: Kalasantiner-Kongregation; Grundsätze und Ziele: Die „Kalasantinerblätter“ sind eine Zeitschrift für sozial interessierte Christen. Sie vertreten Grundsätze und Ziele der Katholischen Soziallehre. Den demokratischen Rechtsstaat der Republik Österreich und die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten Nationen deklariert wurden, bejahen die „Kalasantinerblätter“.

Pb.b. Verlagspostamt 8480,
GZ 02032389 M
Erscheinungsort: Deutsch Goritz